

Franckesche Stiftungen zu Halle

Geistliche Schatzkammer der Gläubigen, in welcher die Lehre vom wahren Glauben, Gerechtigkeit, Seligkeit, Majestät, Herrlichkeit, christlichem Leben, ...

Praetorius, Stephan

Frankfurt, 1758

VD18 13207261

Das IV. Kapitel. Vom Glauben.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-191669](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-191669)

der Gnade Gottes durch Christum) gar nicht hören mag, dafür fleucht, oder sein Gelächter daraus hat, wie gemeiniglich die gottlosen Philosophen und andre Weltkinder zu thun pflegen, so gedenke nur frey, daß derselbe mit etlichen Schock Teufeln besessen sey.

Wenn dir es aber wiederfähret, mein lieber Pfarrherr, oder wer du bist, daß dir dein liebes Evangelium auch verachtet und verlacht wird, so betrübe dich darüber nicht zu Tode, denn solche Buben, die ihren Spott mit dir treiben, sind besessene und wahnwitzige Teufelsnarren, die du nicht werth achten sollst, den geringsten Seufzer ihrenthalben aus deinem Herzen zu verlieren. Es sind solche Leute, die sich selbst nicht werth achten des göttlichen Trostes und des ewigen Lebens, wie in den Geschichten der Apostel Kap. 13. ausdrücklich von ihnen geschrieben stehet.

Das IV. Kapitel. Vom Glauben.

1. Durch welches Mittel nehme ich den Schatz zu mir, welchen mir Gott durch die Taufe schenket, und durchs Evangelium offenbaret?

Dies Mittel ist der wahre christliche Glaube.

2. Was

2. Was ist das für ein Glaube?

Der wahre Glaube, welchen Gott ansiehet, oder welchen Gott fordert, ist ein herzliches Vertrauen zu dem Herrn Jesu, daß er sey des lebendigen Gottes Sohn, und unser lieber Heiland, welcher aus großer Liebe, um unsrer Sünde willen, am Kreuz gestorben, und um unsrer Gerechtigkeit willen von den Todten erstanden ist.

3. Wie beschreibet Lutherus diesen Glauben?

Lutherus. Glaube ist es, (schreibet er in der Kirchenpostille, Wintertheil, pag. 49.) wenn sich ein Mensch des Herrn Christi und aller seiner Gerechtigkeit annimmt, als seines eignen Gutes, troset und verlasset sich darauf. Wer also an Christum glaubet, der zeucht ihn an. Wer aber solchen Glauben nicht hat, der glaubet noch nicht recht, ist auch kein Christ, sein Herz wird auch nicht fröhlich. Denn allein dieser annehmliche Glaube machet wahre Christen fröhlich, sicher und selig, da muß der heil. Geist mit seiner Kraft wohnen.

4. Beweise mir, daß dies der wahre Glaube sey.

Beweis,
daß dies
der wahre

Daß dies der wahre Glaube sey, kannst du aus dem Gespräch, welches Christus mit

mit Petro gehalten, abnehmen. Denn da ^{Glaube} der Herr Jesus Petrum fragte, ^{sey.} Matth. 16. ^{1. Aus} was er von ihm hielte, antwortete und sprach ^{Matth.} er: Du bist Christus, des lebendigen ^{16.} Gottes Sohn. Daraus schloß der Herr, daß er den rechten wahren Glauben hätte, auf welchen er forthin bauen wollte, nicht zwar des Pabsts Kirche, sondern seine Kirche, so vest, daß auch die Pforten der Höhlen, die allermächtigen Teufel sie um solches Glaubens willen nicht überwältigen sollen.

Denn die Kirche, die Gemeine Gottes, das heilige werthe Volk Gottes, hat keinen andern Grund, ja keinen andern Saamen, noch Ursprung, denn nur allein den herzlich wahren Glauben, daß Christus Gottes heilwärtiger Sohn sey. Wer an den Sohn Gottes glaubet, der ist schon wiedergeboren, und hat ein stattliches Zeugniß und Siegel, daß er Gott zustehe, und daß er gehöre in die heilige Versammlung, unter die Kinder Gottes, und Theil habe am Reich, das ist, an allen himmlischen Gütern Gottes, und daß er im Heil also gegründet sey, und daß er für der äußersten Macht des Teufels wohl bleiben soll. ^{Aus St.} St. Paulus bekennet es auch, ^{Paulo,} daß dies der einige wahre seligmachende ^{Röm. 10.} Glaube sey, indem er spricht Röm. 10. So man mit dem Herzen glaubet, und mit dem

dem Munde bekennet, daß Jesus der Herr sey, welchen Gott auferwecket habe von dem Tode, so wird man selig.

3. St. Johannes. Item, Johannes, 1 Joh. 4. und 5. Wer da glaubet, daß Jesus der Christ sey, der ist aus Gott gebohren, und in demselben wohnet Gott, und er in ihm.

4. Luthero. Und D. Martin Luther schreibet, Tom. 4. Wittenb. fol. 311. daß dies der einzige wahre Glaube sey, wenn man den Apostolischen oder Christlichen Glauben mit Herz und Munde betet, und spricht: Ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn, unsern Herrn, empfangen von dem heil. Geist, gebohren von der Jungfrauen Maria, 2c. Die Worte Lutheri sind diese: Es ist fürwahr ein wunderbarlich Ding, daß die Erlösung unserthalben so leicht soll zugehen, und solch trefflich groß Werk ausgerichtet werden soll, allein durchs Wort und Glauben, so daran hängt. Denn es soll nicht menschliche Hilfe dazu kommen, sondern nur allein das Wort, das wir hier sprechen: Ich glaube an Jesum Christum, für mich empfangen, gebohren, gekreuziget, gestorben, begraben, auferstanden: Welches so zu rechnen auch die Kinder in der Wiegen können, damit soll solch trefflich Werk ausgerichtet werden, daß wir dadurch neue, reine, gerechte und angenehme

nehme Creaturen seyn sollen, welchen Gott nach dem Sterben will den Himmel geben. So weit Lutherus.

Derowegen, wo nun solcher Glaube ist, oder welcher solchen Glauben hat, der wisse auf das Sicherste, daß er den wahren seligmachenden Glauben habe, und sey nun hinfort des Glaubens halben unbekümmert. Denn es ist kein andrer Glaube den Menschen gegeben, dadurch sie können selig werden, denn nur allein der schlechte einfältige Glaube des Herzens an Jesum Christum, daß er Gottes Sohn, und unser lieber Heiland sey. Je einfältiger einer dies glaubet, je bessern Glauben er hat, und je näher er dem Heil ist. Einen solchen Menschen hat Gott angesehen mit den Augen seiner Liebe und Treue, und hat ihm das beste Kleinod geschenkt. Er hat ihm geschenkt die Wurzel und den Baum des Lebens, ewiglich hat er ihn auserwählet. Und ein solcher Mensch mag auch wohl frohlocken, und Gott danken.

Zum andern wisse auch ein solcher Gläubiger, daß er nun ein Conversus sey, das ist, wahrhaftig bekehret. Denn die einige wahre Bekehrung stehet im Glauben an Christum, wie Petrus bezeuget, 1 Petr. 2. Ihr waret weiland wie die irrenden Schaaf, aber

aber nun seyd ihr bekehret zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

5. Warum erwähnest du dies ins besondere, daß der Glaube wahrhaftiglich bekehre?

Dies erwähne ich nothwendiger Weise darum, denn es sind viel Leute, und zwar nicht geringe Leute in diesem falschen Wahn ersoffen, daß sie noch nicht bekehret seyn, weil sie noch Sünde haben, ob sie gleich an Christum glauben. O! gedenken sie, wenn willst du dich auch einmal recht bekehren?

Daß du
Trost ha-
best wider
deine
Sünde.

Und weil sie sich an ihrem Leben selbst so ärgern, so werden sie durch diese Gedanken abgehalten von dem Vertrauen der Gnade Gottes, ja von allen Verheißungen des Evangelii. Sie nehmen sich keines Trostes an, sondern lassen alles vorüber gehen. Denn sie sind noch nicht bekehret. Unter allen Schalkheiten des Teufels ist diese nicht die geringste. Und entstehet solche Blödigkeit vornehmlich aus dem Zetergeschrey der rauhhen Propheten, welche selbst nicht wissen, was sie sagen, und auch nicht thun, was sie lehren. Nun ist wohl wahr, ja es ist zumal billig und recht, daß ein neuer Mensch, welcher nun in einem neuen himmlischen göttlichen Stande ist, oder Gottes Kind ist, sich durch den Geist der Wiedergeburt und Erneuerung täglich mehr und mehr reinigen,
von

von der anflebenden Sünde, und dem Leben Gottes immer näher und näher kommen soll. Denn Gott hat uns warlich nicht berufen zur Unreinigkeit und Ungerechtigkeit, sondern zur Reinigkeit und Gerechtigkeit: Aber da gleich diesfalls bey den lieben Kindern Gottes noch etwas veräuert würde, daß sie sich so bald nicht ermuntern könnten vom Schlaf ihrer Sünden, oder es bliebe noch Unvollkommenheit bey ihnen, wie denn wohl bleiben wird, so lange wir hier leben: So soll man darum gleichwohl an der wahren Bekehrung nicht zweifeln, noch sich darum für unbekehrt halten, sondern mitten in der äuffersten Schwachheit soll man sich für einen wahren bekehrten Christen halten, um des Glaubens Christi willen, welcher Glaube alles in allem ist, und den Menschen für Gott recht neu und theuer machet. Denn wie gesagt, und aus Sanct Petro bewähret, der Glaube an Christum ist die einige wahre Bekehrung, welche für Gott gilt.

Hieher gehören die edlen, theuren Sprüche Lutheri, welche mir einmal ein feiner alter gelehrter Mann gezeigt hat.

In der Kirchenpostille am Tage der Lutheri. Kirchweihung, fol. 66. Wenn das Geschrey ausgehet: Das Reich der Himmel ist nahe herbey kommen, bessert euch! Da hat der
 Statii Scharf. B b Mensch

Mensch seine Zuflucht zu seinen Werken, aber er richtet nichts damit aus, er bleibet unstat, wie zuvor: Denn die Werke stillen das Gewissen nicht, machen auch keinen Frieden im Herzen. Wenn aber Christus der Heiland und Friedefürst kommt, und der Glaube sich vest daran hält, da höret der Unfriede auf, und die Pforten der Höllen wider solches Gewissen nicht überwältigen.

Ebend. am Sonntage nach Ostern, fol. 36. Wenn du die schönste Frucht wärest, so die menschliche Natur tragen kann, so kannst du doch Gottes Reich nicht sehen, du werdest denn gar ein anderer Mensch, vom neuen gebohren. Das wirst du aber selbst nicht ansehen mit deinen Gedanken und Kräften, denn du kannst dich freylich nicht anders machen, als du schon gebohren bist, von Vater und Mutter, sondern Gott muß es in dir ansehen, und seinen Saamen dazu geben, nämlich, sein Wort, dadurch der heil. Geist in dir wirke, daß du mit dem Glauben daran hängest. Hörest du das Evangelium von Christo, und glaubest demselbigen von Herzen, so bist du von Gott empfangen und gebohren, bist eine neue selige Creatur, und kannst die Welt, das ist, den Teufel mit aller seiner Gewalt überwinden.

Ebend.

Ebend. Wintertheil fol. 14. Das Evangelium befehret die Menschen zu Christo, und sonst zu niemand. Darum läffet er auch das Evangelium ausgehen, und sendet Prediger, daß er dadurch uns alle zu sich ziehe, daß wir ihn erkennen, wie er gesaget, Joh. 12. Wenn ich erhaben werde, will ich sie alle zu mir ziehen.

Dieser getreue Unterricht, von der wahren Bekehrung, hoffe ich, soll vielen Verständigen lieb seyn, vornehmlich den blöden und verwirrten Schäflein, welche für ihren Sünden und Unbusfertigkeit nicht wohl haben schlafen, ja sich keines Evangelischen Trostes annehmen können. Diese werden, hoffe ich, ein Herz fassen, und sich nunmehr für bekehrt halten. Jedoch, daß sie nicht ablassen, durch ein tiefes Seufzen zu Gott und durch Hülfe des heil. Geistes ihr sündliches Leben zu bessern.

6. So höre ich wohl, daß Lutherus auch dem Glauben viel zugeeignet.

Freylich thut er das, wie du aus den angezogenen Zeugnissen ersiehst, und aus diesem ersehen kannst, welches in seiner Kirchenpostille Montags in den Pfingsten zu befinden.

Der Glaube, (spricht er allda,) ist das güldne Lädlein, daren man den Schaz legen soll.

folll. Denn wie Gott der Geber ist, der durch seine Liebe alles schenket, also sind wir die Nehmer durch den Glauben, welcher nichts thut, als solch Geschenk empfähet. Es ist schon alles dargeschenket und dargegeben, allein daß du das Herz aufthust, und still hältst, und lässest dich füllen.

Und hier siehest du, was der Glaube sey, nämlich, ein solch Herz, daß sich darein schliesset und fasset den Sohn Gottes, wie diese Worte lauten, und gewißlich dafür hält, daß Gott seinen eingebornen Sohn für uns gegeben, und uns also geliebet, daß wir um desselben willen nicht verlohren seyn, sondern das ewige Leben haben sollen.

Und ein solcher Glaube siehet nicht nach seiner Stärke oder Würdigkeit, wie die Ketzer träumen, sondern äußert sich selbst, und hält sich an Christum, und schleußt ihn in sich, als sein eigenes gegebenes Gut. Denn der Glaube ist ja nicht der Schatz von Gott gegeben, daran man glauben soll, sondern Christus, Gottes Sohn.

Aber wie groß und unaussprechlich dies alles ist, so ist doch dagegen viel größer und wunderbarerlicher, daß ein menschlich Herz alles soll glauben können. Denn da muß ein Herz seyn, das da kann fassen, mehr, denn Himmel und Erde zu begreifen vermag; daß

daß man muß sehen, was für eine treffliche, göttliche Kraft und Werk der Glaube ist, der da der Natur und aller Welt unmögliche Dinge thun kann, und nicht weniger Wunder ist, denn alle Wunder und Werke Gottes, noch größer, denn das, daß Gott ist Mensch worden, von einer Jungfrau geboren, wie St. Bernhardus saget: Denn alles ist gar zu groß, und des Menschen Herz gar zu klein, enge, und schwach, daß es für solcher Größe sich entsetzen und erschrecken muß.

Darum gehet es auch in großer Schwachheit zu, und kann es auf Erden nimmer also erlangt und gefühlet werden, wie es sollte, sondern bleibet noch immer im Wünschen und Seufzen des Geistes, welches auch dem Menschen selbst unaussprechlich ist, da das Herz saget: O, daß es wahr wäre! Ach! wer es könnte glauben! Aber dennoch thut solches Seufzen und Fünkeln des Glaubens so viel, daß es Gott für einen völligen Glauben rechnen will.

Im Wintertheil der Kirchenpostille,
pag. 118.

Der Glaube machet aus Christo und den Menschen ein Ding, daß beyder Haabe gemein werde. Was Christus ist und hat, das ist

ist des gläubigen Menschen auch, und wiederum.

Ebend. fol. 149. Der Glaube ist ein groß Ding. Denn er bringet dem Menschen alle Güter Christi, und machet ihn für Gott rein, gerecht und selig.

Ebend. pag. 117. Der Glaube vertilget die Sünde, und machet die Person gerecht und angenehm. Wenn aber die Person gerecht und angenehm worden ist, so wird ihr der heil. Geist und die Liebe eingegossen, daß sie Gutes thun mit Lust.

7. Damit ich dies alles besser einnehme, be-
richte mich, was an Gott glauben heiße?

Sich frö-
lich auf
Gottes
Gnade
verlassen.

In Gott glauben heiße, sich frölich auf Gottes väterliche Gnade verlassen, in allen Sachen sich alles Gutes zu ihm versehen, und alles Gutes von ihm erwarten. Und dasselbige sollen wir auch thun. Wir sollen unsern Glauben und Vertrauen auf keine Creatur stellen, sondern allein auf Gott. Denn keine Creatur kann uns weder Gutes noch Böses thun, es sey denn Gottes Wille, wir selbst können uns auch nicht rathen noch helfen. Das gefället Gott dem Herrn wohl, und alle die es thun, die hält er für seine lieben Kinder, und erzeigt sich gegen ihnen in allen Dingen, wie ein freundlicher Vater. Wer sich aber auf der Menschen Gunst, Kunst und

und Gewalt verläßt, derselbe Glaube ist nicht recht in Gott, und vertrauet ihm nicht recht, und ihm kann auch nicht geholfen werden.

Derowegen soll man alle Creaturen fahren lassen, und sich allein an Gott halten. Denn weil nun der Herr Jesus seine Gläubigen und Getauften befreyet hat von dem Zorn Gottes, und sie gesezet mitten in den Gnadenschooß Gottes, so soll nun um deswillen ein jeglicher Gläubiger und Getaufter dies wissen, und auch von Herzen glauben, daß nun der Zorn Gottes durch das Blut Jesu gänzlich getödtet und getilget sey, und daß er nun in der höchsten Gnade bey Gott sey. Ein jeglicher soll ihm die Gnade Gottes auf das allerhöchlichste und lieblichste einbilden, wie er immer kann. Er soll sich zum Gnadenkinde setzen, welches Gott mit den allerliebsten und freundlichsten Augen anschauet, welches er anlachet, welches er herzet und küßet, welchem er sonderliche Benedictiones und Beförderung zusaget. Sprich: Gott ist mein Vater, so bin ich sein Kind, welches er im Herzen lieb hat, darum so wird er mir aushelfen, durch seinen lieben Sohn, aus allen meinen Nöthen. O er wird mir noch wohl thun, nach seinem Wort: Wie will ich dir so wohl thun, Ephraim, du

mein trautes Rosenkind! Er wird mir so helfen, daß sich verwundern werden alle meine Feinde, und alle die, so es hören. Denn darum hat er mich erniedriget und unterdrücken lassen, auf daß er mich hoch hebe. Er wird mir geben das Süße meines Herzens. Meines Herzens Wunsch wird mir noch entgegen lachen. Er wird mich sehen unter Fürsten und Fürstenkinder, daß ich ihnen zeige ihr Heil, und sie damit erfreue, er wird mir Friede geben, und mich krönen mit Segen. Siehe! das ist der rechte Gebrauch der Gnade Gottes, und auch der wahre Glaube an Gott. Denn an Gott den Vater glauben, ist nicht ein Schlechtes. Es ist das allerhöchste und schwerste Werk. Es begreift viel in sich. Es heißet für Gottes Zorn sich nicht mehr fürchten, für keinem Donnerschlag erschrecken, sondern sich zu Gott aller väterlichen Liebe und Treue versehen. Es heißet in Gott frölich seyn immerdar, und ihn wiederum lieblich und freundlich anlachen. Es heißt, sich zu ihm schicken, und sich freundlich zu ihm thun: Dies Vertrauen zu ihm haben, er werde unsre Noth erkennen, und aus allen Beschwernissen und Herzensweh erretten, und uns geben, was wir gerne hätten. Denn der Glaube ist eine süße und fröliche Zuversicht

Was an
Gott den
Vater
glauben
heißet.

sicht und Hoffnung zu Gott, welche einem das Herz lebendig machet.

Wer nun solches thut, das ist, wer die Gnade Gottes durch wahren Glauben annimmt, und sich kühnlich darauf verläßt, ja gleich in der Gnade wandelt, wie in einem hellen Glanz, und die allerbesten Gedanken von Gott hat, der handelt klüglich, und der hat auch gewißlich das Reich Gottes, das Reich des süßen Friedens und der süßen Freude in seinem Herzen. Denn durch Betrachtung und Annehmung der Gnade kömmt allein das Reich Gottes zu uns. Wer es aber nicht thut, der ist ein unseliger Thor. Denn keine größere und verdammtere Thorheit ist auf Erden, als an Christum glauben, und getauft seyn, und dennoch gleichwohl an der Vergebung und an der Gnade zweifeln.

8. Ich merke hieraus, daß der Glaube ein überaus nothwendig Ding seyn müsse.

Freulich! wie Lutherus bezeuget in der Kirchenpostille im Sommerheil, pag. 8. Weil dies alles (schreibet er allda) Gottes Wahrheit ist, so gebühret uns bey dem höchsten Zorn und Ungnade Gottes, solches alles von Gottes wegen anzunehmen, und mit dem Glauben daran zu halten, auf daß wir nicht in Sünde fallen, die da nicht kann vergeben werden. Denn wenn Gott gnädig

ist, und alle Sünden vergeben haben will, und der Mensch durch seinen Unglauben Gottes Wahrheit und Gnade Lügen strafet, und von sich wegwirft, das ist Sünde über alle Sünde. Wenn andre Sünden sind wider Gottes Gesetz und Gebot, die sind noch alle unter der Vergebung; aber wer dem Evangelio nicht glaubet, und des Herrn Christi Werk und Verdienst nicht annehmen will, der versündigt sich hundert tausendmal tiefer und schwerer: Denn er strebet wider die Gnade, und beraubet sich selbst der Vergebung.

Postilla Jenensi, am Pfingsttage, fol. 71.
Ist das nicht ein großer Jammer, daß wir solche Güter haben, und sollen dieselben dennoch so schändlich verachten: Ja nicht allein verachten, sondern auch das Widerspiel achten, und lieben, nämlich Finsterniß, das ist, Sünde, Ungnade, Hölle und Tod. Die Welt würde nicht verdammet um ihrer Sünde willen, daß sie nicht gehalten hat, was Gott durch Mosen hat geboten, sondern das ist das Gericht, daß sie den Sohn nicht will haben, daß sie im Sohn nicht will gerecht seyn, daß sie sich von Gott nicht will lieben lassen, und daß sie nicht will das ewige Leben haben. Pfuy dich an! du verzweifelte Hure! du verfluchte Welt! so laß dich den Teufel

Teufel lieb haben. Das ist das Gericht, (spricht er,) daß die Welt ihr nicht will lassen schenken, will sich nicht lassen lieben und ehren, will nicht das ewige Leben haben.

Weil nun Gott der Herr keinem Menschen gnädig seyn will, es sey denn, daß er in Demuth seine vielfältigen Gebrechen erkenne, und seinen lieben Sohn Christum zu seinem Erbsor annehme, und von Herzen an ihn glaube, wie Es. 66. Joh. 1. und Röm. 5. bezeuget wird: So siehe wohl zu, daß du mit vestem Glauben Gottes angebotene Gnade annimmest. Aber siehe daneben wohl zu, wie du glaubest. Denn wer da recht glaubet, der empfähet und hat die Fülle der Gnaden, wer aber nicht recht glaubet, der hat sie nicht. Dies ist aber der rechte christliche Glaube, wenn sich einer mit ganzem Herzen an Christum hänget, und sich mit ihm durch einen liebhabenden Glauben vereiniget, wenn einer also gedenket, und spricht: Ach Herr

Welches
der wahre
christliche
Glaube

Christe! du ewiger Sohn Gottes! du bist ja mein lieber Heiland, für mich gekreuziget und gestorben, du hast ja dein heiliges Blut für mich vergossen am Kreuz, zur Vergebung meiner Sünde, du bist auch vom Tode erstanden, dir sey ewig Lob und Dank!

Eines
Gläubigen
Ges
danken.

Denn höher kann man es doch mit dem Glauben nicht bringen, und mit solchem Glauben

Glau-

Glauben ist auch Gott wohl zufrieden. Ein solcher Glaube ist fides penetrans, ein durchdringender Glaube, welcher durch Christum hindurch dringet, und sich mit ihm vereiniget, und den Menschen bey Gott eben so lieb und angenehm machet, als Christus selber ist, wie er spricht, Joh. 15. Ihr seyd in mir, und ich bin in euch. Item, Joh. 17. Die Liebe, damit du mich, heiliger Vater, liebest, ist in ihnen. Denn ich bin in ihnen, wie du in mir bist. Das sind hohe stattliche Worte, die man im Herzen über Tische und sonst wohl kauen, und von welchen man herrliche Gespräche halten soll.

Wer nun solchen Glauben für sich hat, der soll an Gottes Gnade nicht zweifeln. Denn ist das gewiß, saget Gregorius, daß du an Christum recht glaubest, so ist das auch nicht ungewiß, daß du einen gnädigen Gott im Himmel habest. Der Glaube ist ein wahres Fundament der Gnaden, mehr als aller Menschen Werk und Würdigkeit. Ein gläubiges Herz ist die rechte arca propitiatoria, die rechte Ruhestätte Gottes, auf welcher die Gnade Gottes mit allen heiligen Seraphim und Cherubim ruhet. Hast du aber solchen Glauben nicht, sondern lebest in Verachtung des göttlichen Worts und der hochwürdigen Sacramente, in Geiz, Hof-

fahrt,

fahrt, Fressen, Saufen, Unzucht und andern gräulichen Sünden, ohne einige Buße und Besserung, so magst du billig mit allen Papisten an der Gnade zweifeln.

9. Ich vernehme aus dem gegebenen Bericht, daß der wahre Glaube nicht nur ein bloßer Wahn, sondern etwas Kräftigers und Bessers seyn müsse.

Du bist auf dem rechten Wege. Denn der wahre Glaube ist nicht allein das bloße Erkenntniß Jesu Christi, oder die bloße Historie von Christo, wie er gekreuziget und auferstanden sey, sondern auch die Application oder Annehmung aller Früchte des Todes und der Auferstehung Christi, uns in der Taufe gesendet. Als wenn einer von Herzen glaubet Vergebung seiner Sünden, neue Gerechtigkeit, die Kindschaft Gottes, die Einwohnung des heil. Geistes, und ein ewiges Leben, und wandelt mit ganzem Herzen in solchen Gütern. Solcher Glaube allein macht selig. Denn die Güter Jesu Christi, uns in der Taufe gesendet, wollen durch wahren Glauben angenommen seyn. Wer sie annimmt, der hat sie, wer sie nicht annimmt, der hat sie nicht, ob er gleich tausendmal Christum nach der Historie kennete, und von seinem Blute viel zu sagen wüßte, und getauft wäre. Daher spricht man: Die Perle

Der wahre Glaube appliciret ihm Christum.

Perle muß im Golde seyn, soll das Gold dem Herrn gefallen.

Besiehe daselbst mehr von diesem Punkt, und wie der Autor ex Confessione August. und derselben Apologia und Formula Concordia beweiset, daß der wahre Glaube die Gnade Gottes und die Güter Christi ergreifen und annehmen müsse.

10. Muß denn ein gläubiger Christ Christi Güter für seine halten, wenn er sich rühmen will, daß er den wahren Glauben habe?

Ja! es sollen sich die Gläubigen aller Güter Christi durch wahren Glauben also annehmen, als wären sie ihr eigen, wie sie denn auch sind. Sie sollen dieselben mit voller Macht, im besten Vertrauen besitzen. Sie sollen derselben Könige und Herren seyn. Ein jeder soll sprechen: *Ecce! hæc sunt mea regna.* Denn hat uns der Herr Christus die Seligkeit in der Taufe geschenkt, wie sollten wir uns derselben nicht annehmen, noch dieselbe für unser Eigenthum halten? *Ita probus hæres est, qui respuit suam hæreditatem.*, Die Juristen haben viel von solchen Sachen geschrieben. Bin ich selig, wohl an, so will ich mich für selig halten mein Lebelang, und kein Teufel soll mir diesen Trost, mit allen seinen Anfechtungen von meiner

meiner Sünde und Unwürdigkeit aus meinem Herzen reißen. Denn meine Sünden sind mir nun zugedecket, ja gänzlich vergeben, derowegen können sie mir an der Erbschaft des Reiches Gottes nicht schaden. Dies ist mein Reich, daß ich Vergebung aller meiner Sünden habe, durch das Bad der Wiedergeburt, da ich ein glut-neuer Mensch worden bin. Ich will aber darum nicht sündigen, sondern so oft ich sündige, will ich mich des Reiches Gottes und der Vergebung wider meine Sünde trösten. Denn die Vergebung nimmt alles hinweg, und macht alles schadlos. Solches Glaubens will ich leben. Denn der Glaube des Heils ist allein das einige wahre christliche Leben, davon weder Heiden noch Heuchler etwas wissen. Die sauersehenden Heuchler suchen ihr Heil: Ich aber besitze mein Heil, und will es besitzen ewiglich.

Zu solcher Übung und zu solchem Leben des Heils ermahnet uns der Herr Philippus ^{Philippus.} gar treulich in loco de Baptismo, da er also spricht: Eines gläubigen und getauften Christen Leben soll nichts anders seyn, denn eine stete Übung seines Glaubens, oder ein steter Glaube seines Heils. Er soll immer sprechen: Ich bin in Gnaden. Denn es ist nicht genug, daß man glaube, Christus habe sein

Formosa
Concordia
lib

sein Blut für uns vergossen, sondern wir müssen auch glauben, er habe uns mit seinem Blut eine ewige Seligkeit erworben, und uns dieselbige in der Taufe geschenkt. Dieser Glaube macht einen Unterschied zwischen Christen und Unchristen. Dieser Glaube ist die Excellencia oder Vortrefflichkeit der Christen.

Formula
Concordia.

Die Formula Concordia, weil sie zurücke siehet in unsrer Kirchenscribenten Bücher, darf sagen, daß die, welche ihnen das Heil durch wahren Glauben nicht appliciren, sondern noch daran zweifeln, verlohren seyn, ob sie gleich simpliciter an Christum glauben und getauft sind. Denn allein der Glaube an Gottes Gnade macht selig. Dies sind die Worte fol. 274. Die Gerechtigkeit wird uns durchs Evangelium vorgetragen, und durch den Glauben appliciret, zugeeignet und angenommen. Daher haben die Gläubigen Vergebung der Sünden, Gottes Kinderschaft und Erbschaft des ewigen Lebens. Item, fol. 277. Der Glaube ergreifet die Gnade Gottes in Christo, dadurch wird die Person gerecht für Gott. Ist dem so? Werden wir dadurch gerecht und Gottes Kinder, wenn wir uns die Gerechtigkeit und Kinderschaft Gottes durch den Glauben appliciren, wo wollen die denn bleiben, welche solches
ihr

ihr Lebelang noch nicht gethan haben, sondern leben im Zweifel ihres Heils, und warsten sein erstlich in jenem Leben, ja heißen unsere Lehre Keckerey? Sind die nicht mit dem Herzen weit genug ab von der Formula, ob sie sich gleich mit dem Munde bekennen? O des ungeschickten und ungereimten Wesens. Mich deucht, vielen sey das Gehirn im Kopf umgekehret.

11. Nun habe ich des wahren Glaubens Eigenschaft wohl eingenommen, berichte mir doch etwas von seiner Wirkung und Nutzen?

Gar gerne, merke nur fleißig darauf.

12. Was wirket denn der wahre Glaube?

Er wirket große Dinge, die keinem Fürsten dieser Welt, das ist, keinem hochgelehrten Socrati, Platoni, Aristoteli, Porphyrionie ins Herz kommen sind, nämlich, Saludem, Heil und Heil und Seligkeit, wie die Wahrheit und Seligkeit. das Leben spricht, Marc. 16. Wer da glaubet, der wird selig.

Es ist aber das Wort Salus in allen Sprachen gar ein reiches und gewaltiges Wort, welches viel in sich begreifet, vornehmlich aber die Befreyung von den Sünden, wie es der Engel Gottes selbst erkläret, Matth. 1. Das Kind soll Jesus heißen, denn es wird Statii Schanzk. C c sein

402 III B. IV K. Von den Gnadenmitteln
sein Volk selig oder frey machen von sei-
nen Sünden.

Wo der
Glaube
ist, da hat
die Sün-
de keine
Kraft.

Denn so ist es beschlossen im ewigen Rath
Gottes, daß da keine Sünde mehr seyn soll,
wo der Glaube an Christum ist. Da sollen
die Sünden den Menschen nicht mehr zuge-
rechnet werden, er habe ihrer auch so viel, als
er wolle, sondern er soll in dem Ansehen bey
Gott seyn und bleiben, als sündige er nicht
mehr, welches ja ein herrliches unaussprech-
liches Privilegium ist, das uns nimmer aus
dem Herzen kommen soll.

Beweis
aus Röm.
3.

Hierher gehören die theuren nachfolgen-
den Sprüchlein Pauli, welche einem jeden
so bekannt seyn sollen, als die helle Sonne,
Röm. 3. Wir sind allzumal Sünder, und
mangeln des Ruhms, den wir für Gott
haben sollen; aber wir werden ohne Ver-
dienst gerecht, aus seiner Gnade, durch
den Glauben an das Blut unsers Erlö-
fers. Als ob er sagen wollte: Ein Gläu-
biger hat eben so wohl Sünde, als ein Un-
gläubiger, und da er sich gleich vorsiehet, und
in großer Furcht wandelt, so fällt er doch
gleichwohl alle Tage siebenmal, und kann
sich nichts vor Gott rühmen, als nur allein
seiner Schwachheit. Aber die Sünden wer-
den ihm nicht zugerechnet von Gott, wie er
ausdrücklich schreibet, Röm. 4. und 2 Cor. 5.
Daß

Daß dem Gläubigen keine Sünden von Gott zugerechnet werden, sondern er ist für den Augen Gottes, als ein heiliger reiner Engel, welcher nie von keiner Sünde gewußt hat. Denn der Glaube nimmt der Sünde ihre Kraft, und schaffet, daß Sünde nicht Sünde sey: Er verwandelt die Sünde gleich in Gerechtigkeit, und macht, daß die Sünde nicht allein unschädlich oder unverdammlich sey, sondern daß sie für Gott lieblich und wohlriechend sey, wie der Prophet Esaias Kap. 40. spricht: Iniquitas Hierosolymæ, accepta, seu acceptabilis facta est Jehovæ: Die Sünde Jerusalem ist Gott angenehm worden.

Summa, der Glaube ist ein solcher Glanz, welcher alle Schaden eines jeden Menschen bedeckt, und für welchem Gott keine Sünde mehr sehen, richten noch strafen will, wie obgenannter Prophet Kap. 11. spricht: Er wird nicht richten, nach dem seine Augen sehen.

Gal. 2. Weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werk nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christum, so glauben wir auch an Christum Jesum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum, und nicht durch des Gesetzes

setzes Werk. Das ist, wer an Christum glaubet, der thut eben so viel, ja noch mehr, als wenn er das ganze Gesetz hielte, und alle seine Werke thäte. Denn nicht die Werke des Gesetzes, sondern der Glaube an Christum soll den Menschen gerecht machen. Dies und kein anders.

Ephes. 2. Aus Gnaden send ihr selig worden, durch den Glauben, das ist, wie er es selber erkläret, Eph. 1. Wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich, die Vergebung der Sünde, nach dem Reichthum seiner Gnade, welche uns reichlich wiederfahren ist. Hier stehe stille, und merke eines. Vergebung der Sünde haben, heißet für Gott gerecht seyn, also, daß er uns um keiner Sünde willen mehr wolle beschuldigen noch verdammen, und daß wir uns auch der Sünde halben nicht mehr betrüben, vielweniger darauf gedenken, wie wir derselben durch unser Vornehmen und Thun allererst wollen loß werden. Denn was vergeben ist, das ist vergeben, Gott scherzet nicht, wenn er einem Sünde vergiebt, oder wenn er einen befreyet von Sünden. Er will nicht, daß er hinlaufe, und andre Befreyung am andern suche, wie im Pabstthum geschehen ist, und noch täglich von vielen geschiehet.

Was Vergebung der Sünde sey.

Weil

Weil aber die Schrift von den Gläubigen und Getauften also redet, daß sie schon selig oder rein von Sünden geworden seyn, so sollen sie solche sancta tempora mit besonderm Fleiß anmerken. Denn es ist viel daran gelegen, ob ein Ding geschehen sey, oder noch geschehen soll, wie denn auch hievon die Juristen eine sonderliche Cautelam haben im Buch, de verborum & rerum significat: Necessarium est nobis scire, magnum esse discrimen inter tempus præteritum & futurum: Et verba præterita non solum tempus præteritum, sed etiam præsens significare, hoc est, perpetuam continuationem, ut: Troja est capta, Lucius, Titius est solutus ab obligatione. Hic enim verbum solutus non solum præteriti temporis significationem habet, sed etiam præsentis. Ist Lucius Titius frey, so darf er nicht frey werden. Ist er aber befreyet, so ist er noch frey, und soll auch frey bleiben ewiglich.

Hier muß ich eines sehen, welches ich gehöret habe in meiner Jugend, in Schola Helio-politana, von meinem lieben Præceptore, da er uns erklärte den Spruch Pauli Tit. 3. Gott hat uns selig gemacht. Lieben Kindlein, merket ja dies Wörtlein wohl, Gott hat uns selig gemacht. Denn es sind viel Leute, welche nicht glauben, daß sie hier

auf Erden schon selig seyn, sondern gedenken
 immer, vornehmlich aber in jenem Leben aller-
 erst selig zu werden. Ach! sprechen sie, möchte
 ich doch wohl sterben, und in den Himmel kom-
 men. Denn im Himmel würde ich entsündigt
 werden, da würde ich Gottes Kind werden, da
 würde ich den heil. Geist und das ewige Les-
 ben empfangen. Die Ursache ist hier, denn sie
 geben nicht Achtung auf die gülden Zeiten,
 sprach er, praesentia & futura, lesen die Schrift,
 wie die Nonnen den Psalter. Item, sie
 verstehen es nicht, was die Seligmachung
 sey, und wie sie zugehe. Sie ärgern sich
 auch daran, daß die Seligkeit an uns noch
 nicht hell leuchtet, gleichwie sie leuchten wird
 an jenem Tage, und daß wir noch vielen
 Sünden, Jammer und dem Tode unterwor-
 fen sind. Aber darwider sollet ihr dies wis-
 sen, und auch von Herzen glauben, daß ihr
 hier schon auf Erden selig worden seyd, in
 eurer lieben Taufe, und auch selig bleiben
 sollet ewiglich, wofern ihr anders nicht ab-
 fallet von Christo, und etwa Arianer oder
 andre gottlose Leute werdet. Lieben Kind-
 lein! wir sind schon selig, wir haben die Ver-
 gebung, wir sind gerecht, wir sind Gottes
 Kinder, wir haben den heil. Geist, und wir
 sitzen schon mit unserm lieben Herrn Jesu
 Christo im Himmel, und warten der Offen-
 barung

Barung unsrer Seligkeit, gleichwie hiervon unser lieber Vater Lutherus eine schöne Predigt geschrieben hat, in seiner Kirchenpostille, über die Epistel am heil. Christtage. Dies ist, lieben Kindlein, unsre einige Weisheit, um welcher willen wir Christen heißen. Dies ist der christliche Glaube. Werdet ihr solches recht erkennen, und auch vest glauben, so werdet ihr ewigen Trost, Friede und Freude in euren Herzen haben. Darum thut das, leset die edlen praesentia, als sumus, habemus, und die güldenen praeterita, als fecit, dedit, donavit fein zusammen: Lernet sie auswendig, so werdet ihr einen unvergleichlichen theuren Schatz haben: Zu welchem ich euch gerne verhelfen wollte, wenn ich nur durch mein Ermahnen könnte.

Man muß die praesentia und praeterita wohl observiren.

Daber, welch ein großes und übergroßes ist das, nämlich in einem großen Stande seyn, in welchem man frey ist von Sünden, oder in welchem einem keine Sünden mehr zugerechnet werden? Was könnte ihm doch einer höhers und bessers wünschen? Hoc donum majus est omni voto & gaudio. Nam libertas incomparabilis res est. Wenn ein solch Land, oder eine solche Welt vorhanden wäre, da dies geschähe, sollte man billig auf Nadelspißen dahin kriechen. Denn wo keine Sünde ist, da ist auch kein böses Gewissen,

wissen, kein Zorn, kein Fluch, kein Teufel, kein Tod, keine Verdammniß, wie Paulus spricht Röm. 8. So ist nun nichts Verdammliches an den lieben Gläubigen, welche in Christo Jesu sind. Denn aus was Ursachen wollte Gott mit dem zürnen, ihn verfluchen, strafen, tödten und verdammen, welchem er selbst die Sünde vergeben hat, und nicht zurechnen will? Für einem solchen Heiligen muß ja aller Zorn, alle Flüche, alle Strafen, der Tod und die ewige Verdammniß zerschmelzen, wie der Schnee für der Sonne zerschmelzet, wie Paulus bezeuget, Röm. 8. Wer will die beschuldigen? Wer will die verdammen, welche Gott der Herr selber sündlos gemacht hat: Sie seyn gleich von Natur so ungerecht, als sie immer wollen, so sollen sie dennoch für Gott gerecht, untadelich und unverdammlich seyn. Wer sie tadelt und verdammet, der soll Gott selbst tadeln und verdammen. O Welch ein Trost ist in der Zurechnung begraben? O Welch eine herrliche Rose in einer so kleinen Knospe!

Im Propheten Es. Kap. 40. spricht Gott: Redet mit Jerusalem freundlich, und sprecht zu ihr, daß ihre Missethat mit Gott versöhnet, oder Gott angenehm worden sey. Loquimini ad cor Jerusalem, & clamate ad eam: quia (nirza) ac-

cepta

cepta seu acceptabilis facta est iniquitas
 ejus. Sind über alle Maasse schöne tröst-
 liche Worte, über welche ich mich nicht satt
 verwundern kann. Denn obgleich ein gläu- Der Wille
 biger Christ nicht allewege ins Schwarze ist bey
 trifft, so hat dennoch gleichwohl Gott der wahren
 Herrn ein herzliches Wohlgefallen beyde an Christen
 seiner Person, und auch an seinen Werken: gut, wenn
 Der Wille ist stets gut, obgleich das Voll- schon das
 bringen nicht allewege nachfolget. Das Wert stets
 Böse aber weis Gott sein zu drehen, und nicht fol-
 den Seinen zum Besten zu wenden. Es get.
 muß stets dadurch etwas Gutes ausgerichtet
 werden, es treffe auch wen es wolle. Denn
 wir reden hier von den hochgebenedeyeten
 Christen, und nicht von Unchristen. Ja,
 die Fälle müssen den Gefallenen selbst zum Und alles,
 Besten dienen, wo nicht zur Demuth, jedoch auch ihr
 zu mehrerer Fürsichtigkeit, Ernst und Eifer. Fall muß
 Summa, alles was die Gläubigen in Christo ihnen zum
 gedenken, reden und thun, das ist bey Gott Besten
 eitel Wohlgefallen, wie die Kirche aus dem dienen.
 Munde der Engel singet: Einen Wohlge-
 fallen Gott an uns hat. Woher denn auch
 die Zeit des Glaubens genennet wird eine
 liebe angenehme Zeit, Es. 49. 2 Cor. 6. dar-
 um, daß wir, und alles unser Thun, Gott
 dem Herrn lieb, werth und angenehm seyn,

es schein auch gleich uns selbst so kläglich als es wolle.

Dies ist ein hoher Trost, ja das Allerlieblichste, was da kann erdacht und geredet werden, und mag wohl heißen, loqui ad cor Jerusalem. Aber die unzeitigen klugen Heiligen hören ihn ungerne. Denn sie folgern Böses daraus, wie sie denn pflegen aus allen Erbfindungen des heiligen Eoangelii. Die Bösen wollen immer Böses thun, wenn sie das Gute hören, die Verkehrten aber deuten den Trost auf das Böse, und geben ihm Schuld des Bösen. Aber wie soll man ihm thun? Es ist Gottes Wort, welches man öffentlich ausrufen und ausbreiten soll, wie der Prophet spricht: Clamate ad eam. Ist den Verkehrten nichts damit gedienet, so ist andern damit gedienet, welcher Herzen zuweilen so betrübet und beschweret sind, daß man ihnen kaum rathen kann. Man muß sie stillen, wie die Kinder, und ihnen sagen, was sie gerne hören. Liebes Kind, weiche nicht, du hast wohl gethan: Es ist Gottes Wille also gewesen, es wird etwas Gutes daraus erfolgen. Denn man kann doch eine betrübte und trostlose Seele nicht zuviel trösten, sie begehret noch immer mehr Trostes, und wollte wohl, daß alles gut seyn möch-

möchte, was sie jemals gethan hat, verowegen muß mans reden.

Und was wollen wir viel sagen? Alle Sünden werden auf einen Haufen von den Gläubigen gänzlich hinweg genommen, zu einem Mal, oder auf einen Tag, wie Zacharias redet, daß sie nicht mehr zu finden, sondern ganz weg seyn, wie der Prophet Jeremias Kap. 50. spricht: Zur selbigen Zeit, und in denselbigen Tagen wird man die Missethat Israel suchen, aber es wird keine da seyn. Denn das Blut des Sohnes Gottes heiliget oder reiniget die Gläubigen von allen Sünden, 1 Joh. 1. und machet sie für Gott so rein, so säuberlich, so schön und herlich, als ein reines Glas, ja als die liebe Sonne: Daß man von ihnen sagen muß, Volk ohne Sünde, oder unschuldig Volk. Wir sind durch das Blut Christi so gereiniget, daß wir uns rühmen und sprechen können, wir wissen von keiner Sünde. Keine Sünde kann nunmehr unser Gewissen beschweren, und uns Schmach zuziehen, denn der Herr hat aufgehoben die Schmach von seinem Volk in allen Landen, Es. 25. indem er die Sünde an seinem Volk gefilget hat, wie eine Wolke.

13. Was wirket der Glaube mehr als die Seligkeit?

Der

2. Er machet gerecht.

Der Glaube an Christum machet allein für Gott gerecht, wie der Apostel aus den Propheten erweist, Röm. 3. 4. und 5. Derwegen soll das herrliche Gebäude der ewigen Seligkeit bestehen, so muß der Grund des Glaubens immer in uns frisch bleiben. Der Glaube an das Blut Jesu Christi muß eine ewige Bewegung in unsern Herzen seyn. Wir müssen immer einen lebendigen und wackern Glauben haben. Das Blut Christi muß immer für unsern Augen aus den fünf Wunden Jesu Christi fließen, und diese Worte müssen immer in unsern Ohren klingen: Mein Blut ist für dich vergossen zur Vergebung deiner Sünden. Wer diese Worte aus der Acht läßt, der hat keinen gegenwärtigen Glauben; wer sie aber wohl in Acht nimmt, und denselben festiglich glaubet, der hat der Taufe Reichthum, und ist so gewaltig reich in Christo, daß er seine Schätze nicht übersehen kann.

14. Wie kann das seyn, daß ich die Seligkeit und Gerechtigkeit aus dem Glauben habe? Hat sie mir doch Christus erworben?

Christus machet, daß sie da ist: Der Glaube, daß sie

Christus bezeuget selbst, daß der Glaube die Seligkeit bringet, wenn er spricht: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig, wer aber nicht glaubet, der wird verdammet.

Hier

Hier zeuget Christus selbst von der Kraft ^{etwas an} des Glaubens, nämlich, daß er in uns ^{uns vermag.} wirke, und mit sich bringe der Seelen Heil und Seligkeit. Denn wo der Glaube vorher gehet, da folget gewißlich die Seligkeit nach. Da wird die angsthaftige Seele von der Macht der Sünden, von dem Fühlen des Zorns Gottes, und von dem Schrecken des ewigen Todes erlöset, und wird gleich neu gebohren, voll Friedens und Freuden. Aliter autem Christus saluat nos, aliter Fides, Christus erlöset uns von Sünden- und vom Zorn Gottes, und von dem ewigen Tode, daß sie nicht mehr da seyn: Der Glaube aber erlöset also, daß sie nicht mehr an uns etwas vermögen, nämlich, betrüben und schrecken. Das ist denn eine hohe Seligkeit. Denn was kann einem größer wiederfahren, als eine ruhige Seele haben, und keine Anfechtung oder Anstöße von den Sünden, vom Zorn Gottes und dem ewigen Tode mehr leiden? Wo aber der Glaube nicht ist, da steckt die arme Seele noch im Verdammniß, und der Heiland ist ihr noch nichts nütze. Und zwar zu diesem Ende will auch der Herr Christus, daß den armen betrübten Creaturen aller Welt das fröliche Evangelium geprediget werde, und sie es auch mit vestem Glauben annehmen, auf daß sie dadurch Friede

Friede und Freude überkommen, und ihre arme Gewissen beseliget werden. Von dieser Seligkeit schreibt Petrus 1 Ep. Kap. 1. also: Weil ihr an Christum glaubet, den ihr doch nicht sehet, so freuet ihr euch mit unaussprechlichen Freuden, und bringet also davon das Ende eures Glaubens, nämlich, der Seelen Seligkeit.

15. Woher nimmt dieser Glaube, der gerecht und selig machet, seinen Ursprung?

Der heil.
Geist wir-
ket ihn.

Der heil. Geist wirket in uns den Glauben wider alle Dräuworte des Gesezes, auch wider alle traurige Sprüche Christi selbst. Denn Christus, unser lieber Seligmacher, ist so überaus gütig, daß er uns nicht allein große Schätze durch sein Blut erwirbet, und in der Taufe schenket, sondern daß er uns auch dazu den heil. Geist giebt, welcher in uns den Glauben anzündet, damit wir solche Schätze ergreifen, und fruchtbarlich genießen können. Denn ohne Glauben ist kein Heil oder Seligkeit, das ist, ohne Glauben sind uns die Wohlthaten Christi nichts nütze, sie trösten und erfreuen überall nicht. Hiervon stehet ein Sprüchlein Röm. 8. das lautet also: Der heil. Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder seyn. Das ist, er versichert unsre Herzen mit der Gnade Gottes, sowohl als

als mit der ewigen Gerechtigkeit, und machet uns so muthig und freudig, daß wir als liebe Kinder in aller Zuversicht zu ihm treten, und mit ihm reden dürfen, was wir nur wollen: Wie ich denn ja bekennen muß, daß ich mein Lebelang mehr mit meinem lieben Gott und Vater geredet habe, als mit keinem Menschen auf Erden.

Und zwar, wenn solches der heilige Geist nicht thäte, so würde unser keiner dem Evangelio glauben, wenn auch alle Propheten und Apostel für uns stünden, und aus einem Herzen und Munde einhellig und aufs gewaltigste von unsrer ewigen Gerechtigkeit und der ewigen Gnade Gottes zeugeten. Denn der Glaube hat allzuviel Feinde, Woher wir ohne den heil. Geist zum Glauben nicht gelangen können. Mosen, unser blödes Herz, die klugen Heiligen, welche bey den armen Sündern nicht wollen im Himmel sitzen. Item, viel zornige Blicke des göttlichen Grimmes, insonderheit aber den leidigen Teufel, welcher eitel Zeter und Mordio zu unsern verzagten Herzen täglich hinein brüllet. Diese Feinde muß der heil. Geist überstimmen und übertäuben, und wider ihr Zeugniß unserm Herzen Zeugniß geben, daß wir dennoch Gottes liebe Kinder seyn. *Tanta molis erat divinam condere gentem!* So viel hat es mit dem Glauben zu thun. Sonst wäre es unmöglich, daß unser einer aus

aus

aus Kraft seines freyen Willens glauben könnte. Daher denn auch der heil. Geist bey dem Propheten Zacharia, Kap. 12. genennet wird ein Geist der Gnaden, darum, daß er uns mit seinen Gnaden, als mit einer Thauwolke überschattet, und unsre Herzen mit der Gnade Gottes versichert, also und dergestalt, daß sie in der Gnade Gottes, wie in einem sanften Bettlein friedlich ruhen können. Denn Gottes Gnade ist unser Ruhebettlein, sonst könnten wir armen Leute vor großer Unruhe des Teufels nicht ruhen.

Der heil. Geist muß bey Gottes Wort seyn. Derowegen gehöret der heil. Geist zum Reich Christi, daß er den Glauben durchs Wort in unsern Herzen anzünde, und durch den Glauben unser Gewissen erfreue und selig mache.

Denn ob wir wohl das lautere Evangelium von den Wohlthaten Christi hören, dennoch glauben wir nicht alsbald derselbigen Stimme, und fühlen keinen Trost: Sondern es ist uns gleich wie ein todter Buchstabe, wie etwa ein schöner Vers aus dem Virgilio oder Homero, der uns beliebet, wo der heil. Geist nicht dabey ist. Die Ursach ist diese, denn die Wohlthaten, so uns vortragen werden, sind zu groß, und unsre Herzen sind zu klein, solche Wohlthaten zu begrei-

Begreifen. Unfre Herzen sind zu blöde und unvermögend, sich solcher hohen Güter anzumassen. Ja, gedenken wir, es wäre wohl fein, wenn wir nicht Sünde hätten, und so unwürdig nicht wären, so wollten wir es glauben. Durch solche Gedanken wird das arme Herz abgehalten, daß es nicht hinan will.

Und solcher Gedanken sind wir alle voll, daß wir gedenken: Hättest du keine Sünde, so hättest du einen gnädigen Gott; Dieselbigen thun uns den größten Schaden, und verhindern den Glauben, vornehmlich, wenn Leute dazu kommen, die solchen falschen Wahn in uns stärken. Aber wenn der heil. Geist dabey ist, so ist das Evangelium nicht mehr ein todter Buchstabe, sondern es ist Feuer und Geist, Kraft und Leben, wie Christus spricht, Joh. 6. Die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben. Denn der heil. Geist ist durchs Wort thätig, und machet es feurig, und giebt ihm Kraft, den Glauben in uns anzuzünden. Im Beyseyn des heil. Geistes fällt unser Herz auf das Wort, und beruhet darauf. Durch denselbigen Glauben wird das Herz getröstet, das Gewissen befreuet, und also erfreuet und beseliget, daß es gleich mitten im Paradiese ist. Da sagt denn der Mensch vom wahren Glauben:

Wenn der heil. Geist bey dem Wort ist, so ist es Geist und Leben.

Statii Scharf. Dd ben:



ben: Nun bin ich erlöset von meinen Sünden, nun bin ich fröhlich und selig, daß ich wohl jauchzen wollte.

Beweis
desselben,
aus 1 Joh.
Bapt. Re-
de, Matth.
3. v. 11.

Dies meynet Johannes, wenn er spricht: Ich taufe mit Wasser, aber mein Herr Christus wird euch mit Feuer taufen. Das ist, ich taufe und predige, mehr kann ich zu solchen Sachen nicht thun, und kann eure Herzen nicht ändern: Aber mein Herr Christus giebt den heil. Geist, der zündet die Herzen an, und macht sie gläubig und lebendig.

2 St. Paulus,
1 Cor. 1.

Item, St. Paulus, 1 Cor. 1. Wer ist Paulus? Wer ist Apollo? Diener sind sie, durch welche ihr seyd gläubig worden, und dasselbige, wie der Herr einem jeglichen gegeben hat. Ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen, aber Gott hat das Gedeihen gegeben. Das Gedeihen ist die Kraft des heil. Geistes, ohne welches Gnade wir nichts vermögen, und die Frucht solcher Kraft, welche wir in unsern Herzen empfinden. Dies alles aber gehet bey uns in diesem Leben gar schwächlich zu, der Glaube ist schwach, die Freude noch schwächer: Doch haben wir gleichwohl aus Gottes Wort und unserm schwachen Glauben so viel Trostes, daß wir uns wider des Teufels Anfechtungen aufbehalten und ziemlichermaßen bestehen können.

Weil

Weil aber der heil. Geist allein durchs Wort in unsern Herzen thätig ist, und dadurch Glauben, Trost und Freude erwecket, sollen wir uns das liebe Wort desto mehr lassen befohlen seyn. Denn wir wissen nicht, zu welcher Zeit der heil. Geist in uns wirken, und uns durchs Evangelium wiedergebähren, und neue gläubige und fröhliche Creaturen aus uns machen wolle.

16. Weil der Glaube vom heil. Geist angesündet wird durch Gottes Wort, wie kömmt es doch denn, daß der Glaube gleichwohl von uns Menschen erfordert wird, als wenn er in unsern Kräften wäre?

Sowohl der Glaube eine Gabe Gottes ist, welche ihm kein Mensch durch sein eigen Bemühen oder Ernst kann zuwege bringen, wie man dies in Anfechtungen und täglicher Erfahrung genugsam lernet, dennoch so fordert Christus den Glauben von uns, und will, daß wir seinem Evangelio kühnlich trauen. Die Apostel sollen das Wort predigen, die Zuhörer sollen dem Worte glauben, Wort und Glaube sollen sich begegnen, und sich mit einander küssen. Daher hat die heilige Schrift ein Wort, mit Namen Saad, das heisset sowohl, mit Eiden verheissen, als auch glauben. Denn das Evangelium fordert den Glauben und will, daß man

Daß wir ihn suchen sollen durchs Gebet.

sich ohne allen Scheu mit vollem Vertrauen frey und fröhlich darauf verlasse. Es fordert aber Christus in diesem Befehl darum den Glauben von uns, nicht in der Meynung, daß wir sollen vermessen seyn, und auf uns selbst sehen, als stünde der Glaube in unserm Willen und Vermögen, sondern daß wir ihn suchen sollen durch ein ernstes Gebet, bey dem er zu finden ist, nämlich, bey dem heil. Geist, der da ist der Anheber und Bollender des Glaubens.

17. Ich möchte auch wohl gerne wissen, ob der heil. Geist für dem Glauben hergezhe, oder aber ihm folge?

Bey den Aposteln hat es das Ansehen, als werde der heil. Geist den Auserwählten gegeben, wenn sie schon gläubig worden sind. Denn so schreibet Paulus, Gal. 3. Und daß wir also den verheißenen Geist empfangen, durch den Glauben. Item, Eph. 1. Nachdem ihr glaubet, seyd ihr versiegelt worden, mit dem heil. Geist der Verheißung, welcher ist das Pfand unsers Erbes. Und Apostelg. 19. fraget Paulus die Jünger von Epheso, ob sie den heil. Geist empfangen haben, sintemal sie gläubig worden sind.

Nun ist aber ja wahr und bekant, daß der Glaube nicht sey ein Werk unsers freyen Will-

Willkührs oder Willens, sondern eine Gabe und Wirkung des heil. Geistes. Und ist eine gemeine Regel: daß der Meister eher seyn muß, denn sein Geschäfte: Darum muß folgen, daß entweder der heil. Geist den Glauben von außen zu in uns wirke, ehe er inwendig zu uns komme, oder aber, daß Pauli Meynung anders muß verstanden werden, nämlich, von den sichtbaren Gaben des heil. Geistes. Hier mag nun ein jeder seinen Verstand brauchen, und zusehen, wie er diese Frage beantworte.

Johannes Epinus löset diese Frage im Büchlein von der Rechtfertigung pag. 56. also auf. Paulus an die Gal. 3. spricht, der Geist Gottes werde durch Glauben erlanget. Womit er dem Ansehen nach dieses will, der Glaube sey im Menschen eher, als der Geist, oder der Glaube, so aus natürlichen Ursachen und Gründen schon da uns bekant sey, erlange erst den Geist Gottes, und sey also dieser Geist nicht ein Wirker, sondern eine Wirkung des Glaubens. Hierauf dient dieses zur Antwort: Der heilige Paulus handele da nicht von der Ordnung, nach welcher entweder der Glaube oder der heil. Geist in uns anfängt; sondern er halte Geseß und Evangelium gegen einander, und stelle den Glauben der Werkgerechtigkeit